

Die Rechtsform für Nutzer

# Genossenschaft – bedrohter und aktueller denn je

Als Mitte des 19. Jahrhunderts Kapitalgesellschaften wie Pilze aus dem Boden schossen, entstand als Ergänzung dazu die Genossenschaft in ihrer modernen Rechtsform. Weshalb Genossenschaften nötig waren und warum sie auch heute sinnvoll bleiben, erklärt der Historiker Peter Moser vom Archiv für Agrargeschichte.

*Besonders in der Milchwirtschaft, aber auch in anderen Bereichen haben die Genossenschaften in den letzten Jahrzehnten an Bedeutung eingebüsst. Ist die Genossenschaft ein Auslaufmodell?*

Die Genossenschaft im Ernährungsbereich ist sicher kein Auslaufmodell! Die Genossenschaften sind zwar unverkennbar unter Druck geraten, aber das heisst noch lange nicht, dass sie als Rechtsform heute nicht mehr sinnvoll wären.

*Warum wird sie denn verdrängt?*

In einer Wirtschaft, die auf Wachstum basiert, ist die Genossenschaft benachteiligt, denn sie ist nicht gewinnorientiert, sondern auf die Bedarfsdeckung ausgerichtet. Darum hat sie sich im liberalen 19. Jahrhundert sowohl auf Seiten der Konsumenten als auch der Produzenten durchgesetzt.

*Würden Sie als Historiker uns erklären, wie die Genossenschaften entstanden sind. Warum wurden sie nötig?*

Die industrielle Wachstumsgesellschaft hat ihren Ursprung im 19. Jahrhundert. Damals konnten mit der Dampfmaschine erstmals fossile Energieträger in grossem Massstab



Peter Moser ist Leiter des Archivs für Agrargeschichte (AfA). Das eng mit der Hochschule für Landwirtschaft zusammenarbeitende AfA sammelt und erschliesst Quellen aus dem Agrarbereich, die über eine Datenbank auch zur Benutzung öffentlich zugänglich sind (vgl. [www.agrar-archiv.ch](http://www.agrar-archiv.ch))

Bilder: Max Welter

ausgebeutet werden. Die neuen Gesellschaften, die wie Pilze aus dem Boden schossen, benötigten Kapital, das verzinst werden musste. So entstand die Aktiengesellschaft beziehungsweise Société Anonyme, wie sie auf französisch treffender heisst, deren Eigentümer nicht mehr gleichzeitig Besitzer (Betreiber, Pächter) waren.

*Was ist denn der Unterschied zwischen Besitzer und Eigentümer?*

Das lässt sich am Beispiel der Bauern gut erklären. Als Besitzer, die selber auf dem Hof «sitzen» und ihn bewirtschaften, nutzen sie den Betrieb. Lange waren die Bauern «nur» Besitzer. Eigentümer im modernen Sinne sind sie erst seit dem 19. Jahrhundert. Seither können sie über den Hof auch verfügen: Sie können ihn verkaufen oder ihn als Sicherheit für Kredite einsetzen. Der Besitzer kann den Hof langfristig nutzen, der Eigentümer je-

Wenn es um Nutzung geht, hat die Genossenschaft grosse Vorteile.

doch kann ihn nur einmal verkaufen. Deshalb haben Besitz und Eigentum je ganz andere Grenzen und Potenziale. Dasselbe gilt für die Nutzung und den Verbrauch – und für Genossenschaften und Aktiengesellschaften. Wenn es um die Nutzung geht,

hat die Rechtsform der Genossenschaft grosse Vorteile. Geht es hingegen um die Optimierung des Gelderwerbs, dann ist die Kapitalgesellschaft im Vorteil.

*Was für Vorteile hat die Genossenschaft in der Praxis?*

Die Genossenschafter können die strategische Führung weitgehend selber in der Hand behalten und auf ihre Bedürfnisse ausrichten. Die Rechtsform der Genossenschaft ermöglicht ihnen das. Sie können eine Vielfalt von Interessen und Überlegungen berücksichtigen und nach langfristigeren und komplexeren Gesichts-



**Peter Moser:**  
«Einerseits passen Besitz, Nutzung und Genossenschaft, andererseits Eigentum, Verbrauch und Aktiengesellschaft zusammen.»

punkten handeln als die Betreiber einer Aktiengesellschaft, die im Dienste der Aktionäre steht. Weil die Arbeiterschaft bei der Organisation der Ernährung mitbestimmen wollte, entstanden beispielsweise im 19. Jahrhundert die Konsumgenossenschaften. Und auf der Seite der Produzenten entstanden viele Genossenschaften, weil der Sinn der Produktion ja die Befriedigung des Bedürfnisses nach Nahrung der Bevölkerung war. Im Erwerbsbereich dagegen haben sich die Genossenschaften als Rechtsform nicht durchgesetzt. Man kann sagen, dass einerseits Besitz, Nutzung und Genossenschaft, andererseits Eigentum, Verbrauch und Aktiengesellschaft zusammenpassen.

**Können Sie etwas genauer erklären, weshalb Eigentum, Erwerb und Verbrauch nicht zur Genossenschaft passen?**

Erst das Eigentum in der modernen Form erzeugt den Wachstumszwang, dem moderne Gesellschaften unterliegen. Jährliche Wachstumsraten in der realen Wirtschaft können nur realisiert werden, wenn auf die mineralischen Vorräte zurückgegriffen wird – also wenn diese verbraucht werden. Die Nutzung der erneuerbaren Ressourcen hingegen verfügt nicht über das Wachstumspotenzial des Verbrauchs. Je mehr Lebensbereiche nach den Prinzipien der Kapitalgesellschaft organisiert werden, desto mehr gerät die Nutzung gegenüber dem Verbrauch ins Hintertreffen. Das hat der Gesetzgeber im 19. Jahrhun-

dert noch respektiert und deshalb mit der Genossenschaft auch eine der Nutzung angepasste Rechtsform zur Verfügung gestellt.

**Sind die grossen Genossenschaftsverbände wie Coop, Migros und fenaco noch Genossenschaften in diesem ursprünglichen Sinn?**

Von der Rechtsform her schon, und die Qualität dieser Rechtsform wirkt sich bei ihnen ja durchaus noch aus. So müssen Migros und Coop im Gegensatz zu Aldi und anderen Kapitalgesellschaften ja nicht alle Vierteljahre den Aktionären ihre Gewinnperspektiven aufzeigen. Das machte bis in die jüngste Vergangenheit ja auch ein anderes Wirtschaften zumindest teilweise möglich. Deswegen werden Migros und Coop immer wieder angegriffen. Es wird ihnen vorgeworfen, dass sie Kapitalgewinne verunmöglichen. Unter dem Druck der Konkurrenz von Aktiengesellschaften sind die Genossenschaften aber heute vielfach gezwungen, faktisch gleich wie diese zu wirtschaften. Das ist auch der logische Grund, weshalb seit den 1990er-Jahren in der Landwirtschaft so viele Genossenschaften aufgelöst und in Aktiengesellschaften umgewandelt worden sind.

**Aldi soll jedoch billiger sein, als es Migros und Coop bisher waren. Ist dieser Grossverteiler deshalb nicht effizienter?**

Kurzfristig ist Aldi effizienter, mittel- und langfristig aber nicht auf die Versorgung der Bevölkerung ausgerichtet. Aldi kommt wegen des Geschäfts in die Schweiz (die Eigentümer von Aldi gehören logischerweise zu den reichsten Leuten der Welt), nicht wegen der Konsumenten. Die Konsumgenossenschaften hingegen sind wegen der langfristigen Ernährungssicherung entstanden. Und wir stehen heute vor der grundlegenden Entscheidung: Was wollen wir weshalb wie ändern? Anstatt täglich kopflos den Billigpreispopulismus zu predigen, könnte man ja nach Zusammenhängen fragen, beispielsweise nach jenen zwischen Einkommen, Löhnen und Preisen. Für den Lebensstandard der Menschen ist dieses Verhältnis entscheidend, nicht die absoluten Preise. Da wir bei den Lebensmitteln in der Schweiz immer noch die höchste

Kaufkraft haben, lautet die zentrale Frage deshalb: Wollen wir das mit einer Billigpreispolitik ändern? Und, wenn ja, weshalb, in wessen Interesse?

**Die Preise spielen aber eine Rolle, wenn die Grenze aufgeht. Dann gelangen billige Produkte in unser Land hinein und lösen einen Preiskrieg aus.**

Ja, dann werden aber nicht nur die Preise betroffen sein. Auch die ökologischen und die sozialen, überhaupt alle Standards werden dadurch angegriffen. Wenn der Blick allein auf die billigsten Produkte gerichtet ist, wird nur noch über Preise und nicht mehr Produktionsprozesse nachgedacht. Dann wird auch nicht mehr unterschieden, ob bei der Produktion statt Ressourcen zu nutzen zunehmend Ressourcen verbraucht werden.

**Warum unterscheiden Sie so streng zwischen Verbrauch und Nutzung?**

Weil es nicht dasselbe ist! Nur der Verbrauch ermöglicht die heute von allen geforderten grossen Wachstumszahlen (historisch betrachtet aber nur für eine sehr kurze Zeit!). Aber er zerstört im Ernährungsbereich die im Kulturprozess von den Menschen geschaffenen Produktionsgrundlagen.

**Inwiefern?**

Die landwirtschaftliche Nutzung des Bodens wirft geldmässig weniger Ertrag ab als der einmalige Verbrauch durch eine Überbauung oder einen Golfplatz. Deshalb ist es betriebswirtschaftlich nachvollziehbar, dass Bauern eine Lockerung des Raumplanungsgesetzes fordern. Wer keine Zukunft als Besitzer (Nutzer) mehr hat, versucht logischerweise sein Einkommen über das Eigentum und den Verbrauch zu realisieren, indem er den Hof zu Geld macht. Das ist zwar ein logisches Verhalten innerhalb einer nicht zukunftsfähigen Gesellschaftsordnung. Eine zukunftsorientierte Gesellschaft hingegen würde (wieder) Rahmenbedingungen schaffen, die es

ermöglichen, das zu nutzen, was genutzt werden kann, um möglichst wenig von dem zu verbrauchen, was wirklich geschützt werden müsste: die nicht erneuerbaren Ressourcen.

Interview: Max Welter

Das Eigentum in der modernen Form erzeugt den Wachstumszwang.